

Erfahrungsbericht

Auslandspraktikum an der German International School in Chennai, Indien

Am Nachmittag des 3. Mai 2018 landete ich am Flughafen in Chennai, wo ich vom Hausmeister der Schule abgeholt und per Taxi zur Schule gebracht wurde. Das Schulgebäude befindet sich in Palavakkam, einem der wohlhabenderen Viertel der Stadt, nur etwa einen Kilometer vom Meer entfernt. Die Schule ist ein, wie ich vermute, ehemaliges Privathaus, welches für die Benutzung als Schule umrenoviert wurde und besteht aus zwei sich gegenüberliegenden Gebäuden in einer ruhigen Seitenstraße. In dem kleineren der beiden Gebäude, in dem ausschließlich die Oberstufe unterrichtet wird, konnte ich in einer Art Gästezimmer die ersten Nächte meines dortigen Aufenthaltes verbringen, bis ich schließlich mithilfe des Hausmeisters eine eigene Wohnung in der Nähe der Schule gefunden habe. Das Hauptgebäude verfügt über eine große Rasenfläche mit einem Klettergerüst, einer Tischtennisplatte und einem Swimming Pool. Zusätzlich tummeln sich auf dem Schulgelände einige Hühner und Enten, vier Hunde, zwei Katzen, zwei Kaninchen, drei Ziegen und ein von der Straße geretteter Bulle, der seinen eigenen umzäunten Bereich hat. Diese Vielzahl an Tieren, welche hauptsächlich von den Maids der Schule umsorgt werden, führen bei den meisten Kindern zu einem entspannten Gemüt und ich habe nur allzu oft beobachten können, wie der Umgang mit ihnen den Schülern den Stress des Alltags nimmt. Zusätzlich passen sie perfekt ins Bild, da die GIS sich als einzige und erste Schule der Welt mit „Veganem Schulprofil“ bezeichnet.

Die Schülerschaft der GIS erstreckt sich vom Kindergarten (3-6 Jahre) über die Primary Stufe (1. bis 6. Klasse) bis zur Oberstufe und umfasste, als ich dort anfang zu unterrichten insgesamt 57 Schüler. Diese recht kleine Anzahl an Schülern ist der Kapazität des Schulgebäudes angepasst. Zusätzlich wirbt die Schule mit einem außergewöhnlichen Lehrer-Schüler-Verhältnis. Bei 12 Lehrkräften liegt dieses nämlich nur etwa bei 1:5.

Zwei Tage nach meiner Ankunft hatte ich dann meinen ersten Arbeitstag zu bestreiten, der sich allerdings ausschließlich mit dem Kennenlernen aller Lehrer und sonstigen Mitarbeiter der Schule befasste, da die Schüler in meiner ersten Woche dort Springbreak hatten. Die Lehrer der Schule müssen sich allerdings in

den Ferien, falls sie sich keinen Urlaub genommen haben, in der Schule aufhalten, um – offiziell – Stunden vorzubereiten und – inoffiziell – Zeit totzuschlagen.

Als die unterrichtsfreie Zeit schließlich vorbei war, habe ich zunächst einige Tage lang verschiedene Lehrer in verschiedenen Jahrgangsstufen begleitet und bei ihrer Arbeit beobachten dürfen. Diese Zeit habe ich genutzt, um die Schülerschaft kennenzulernen und mich mit den Unterrichtsabläufen vertraut zu machen. Dabei viel mir auf, dass obwohl die Schule nach einem Curriculum, und zwar dem britischen „EdExcel“, arbeiten sollte, sich die wenigsten Lehrer an einen strukturierten und sinnhaften Lehrplan hielten, sondern vielmehr nach eigenem Belangen mit Materialien aus dem Internet arbeiteten.

Gerade bei den älteren Schülern bekam ich im Laufe der Zeit den immer stärkeren Eindruck, dass die Schule für sie in einer Metropole, wie Chennai, der einzige Ort für soziale Interaktion war. Deshalb lag genau diese in deren Fokus, das Mitarbeiten im Unterricht eher weniger. Dies wurde dadurch verstärkt, dass die Schüler genau wussten, was sie für die Prüfungen zu wissen hatten und dementsprechend diesen Stoff fast vollständig allein oder mit Privatlehrern zuhause übten, um somit trotzdem befriedigende Ergebnisse erhielten.

Schließlich habe ich meinen eigenen Stundenplan erhalten. Dieser erstreckte sich über Deutsch – und Englischunterricht bei den Primaries, der zum Teil in einer Kleingruppe, die nur aus drei Kindern mit Förderbedarf bestand, und aus Unterrichtseinheiten, bei denen die komplette Unterstufe teilnahm. Anfangs begleitete ich auch Mr. M, der Mathematik in der Unterstufe unterrichtete. Doch nachdem mich der Schulleiter gebeten hat, einen Vortrag über die Unterschiede hinsichtlich der Unterrichtsmethoden in Deutschland und an der GIS zu halten, in dem ich versucht habe konstruktive Kritik zu üben und Verbesserungsvorschläge zu machen, wollte mich Mr. M nicht mehr in seinen Mathematikstunden dabeihaben. Zusätzlich habe ich Deutschunterricht für alle Secondaries gegeben, was auch den Einzelunterricht derjenigen Schüler betraf, deren Deutsch sehr gut war und deren Ziel es war nach der Schule in Deutschland zu studieren. Darüber hinaus gab ich Einzelunterricht in Englisch für eine koreanische Schülerin, die etwa zeitgleich mit mir an die Schule kam und anfangs fast kein Englisch sprach. Wie oben bereits erwähnt war es an dieser Schule schwierig nach Strukturierten

Abläufen vorzugehen und strukturierte Materialien zu finden, weshalb ich oftmals, wie auch viele der anderen Lehrer, darauf angewiesen meinen Unterricht spontan und eigenverantwortlich zu planen. Dennoch konnte ich, zumindest bei einigen Schülern, in meinen drei Monaten an der Schule große Lernfortschritte erkennen. Als es schließlich zu den Abschlussprüfungen des Semesters kam, fiel mir sogar die für mich vollkommen neue Aufgabe zu, Prüfungen in Deutsch für unterschiedliche Niveaus anzufertigen und zu korrigieren. Sogar mündliche Prüfungen habe ich abgenommen und bewertet. Das dies alles reibungslos funktionierte, erfüllte mich Stolz und Erleichterung. Meine Freistunden verbrachte ich oftmals im Kindergarten der GIS, da ich ein sehr gutes Verhältnis zu den dort arbeitenden Erziehern und bald auch zu den Kindern hatte. Deshalb wurde ich nach einigen Wochen auch zum „Kindergarten assistant“ ernannt und mein Stundenplan wurde durch feste Zeiten im Kindergarten erweitert.

Im Allgemeinen war das Klima an der Schule die meiste Zeit ein sehr Angenehmes und der Schulalltag wurde immer wieder von besonderen Anlässen geschmückt. Zum Beispiel durch einen Ausflug zum Strand, eine Müllsammelaktion und eine Wasserschlacht, um nur einige zu nennen.

Auch wenn an dieser Schule mit Sicherheit nicht alles richtig läuft, hatte ich dort eine fantastische Zeit. Viele der anderen Lehrer wurden zu Freunden, mit denen ich bei so mancher Gelegenheit auch Privat etwas unternahm. Ich konnte in meiner Zeit in Chennai vieles Lernen, sowohl auf persönlicher, als auch auf professioneller Ebene und ich würde keine der Erfahrungen dort je missen wollen.